

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Ein Streifzug durch Berg und Wald mit Christian Morgenstern
Autor: Wüest, Curt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Skischwung

Der Telemark

Die lässige und tiefe Biegsamkeit
 Schwingt in den Sliedern und im Bogen,
 Das schöne Bild der Ski ist weit
 Und meisterlich wohlausgewogen.
 Die Hände machen die Bewegung nach,
 Als würden sie in einem leuchtenden Gemach,
 In dem die Farben sich wie Regenbogen falten,
 Die blauen und die weißen Töne auseinanderhalten.

Der Kristiania

Sein Bogen ist ein scharfer Wurf,
 Gezwängt und unerbittlich in den Grund gerissen;
 Der Schnee muß schräg und kreischend sich gebärden —
 Ein kleiner Baum kann ohne Wissen
 Von feinem Silber überschüttet werden,
 Und seine Armut und die Wintersorgen
 Sind licht verhüllt und leuchten in den Morgen.

Slalom

Der Schnee springt hoch, zerklingt und sinkt als Tand
 Von Silber zum unendlichen und weißen Grund.
 Ich fürche eine frische Fährte, und die Hand
 Streift leis das Kühle, wieder springt hoch bis zum Mund
 Der Schnee, und links und rechts im samtenen Gesäß
 Ein Biegen, reiht sich Spiel an silbernem Spiel.
 Bis ich an einem dunkeln aufgeschloßnen Bild
 Von Bäumen Ruhe finde und das stille Ziel.

Hans Roelli, Pontresina.

Ein Streifzug durch Berg und Wald mit Christian Morgenstern.

Sein jahrelanges, schweres Kranksein brachte es mit sich, daß Christian Morgenstern, der innige Poet, viel, zuletzt fast immer in den Bergen lebte. Und wie er sich in seine Krankheit ohne Aufhebens zu schicken wußte, empfand er auch die weltfernen Hochtäler nicht als Exil, sondern schloß mit ihnen Freundschaft. Die Berge wurden seine Kameraden — nicht, wie dem steigereisenbewehrten Gipfelstürmer, nicht, wie dem wind- und wetterharten Skiläufer. Aber Kameraden und schützende Freunde dennoch, denen Liebe und Dankbarkeit die Erquickung und Bestärkung ihres stolzen, gelassenen Seins, ihrer

Größe, ihrer Treue und ihrer Reinheit lohnte. Und in diesem innigen Verhältnis, in dem sich der kranke Dichter als der Nehmende empfand, erblühten die Blumen einer so gefühlvollen und reichen Dichtung, wie sie der Hochtourist und Jäger, der Pkwanderer und der von allen Gipfeln und Gräten in die Tiefe sausende Skifahrer nicht ersinnen konnten — eine Berg- und Waldpoesie, wie sie aber alle diese ferngesunkenen Gebirgsfreunde im Innersten packen und ergreifen muß. So scheint uns denn eine Bergfahrt mit Christian Morgenstern von besonderem Gewinn. Sie berichtet ja nicht von besondern

Gipfeln und Gletschern, führt nicht einmal in bestimmte Regionen, sondern nur in unsere schweizerischen Alpen ganz allgemein. Doch schaut das frische Auge dieses Poeten so urpersönlich um sich, daß jeder Bergwanderer mit ihm gewesen zu sein oder ihn auf seinen eigenen Touren zum Gefährten gehabt zu haben glaubt. Morgensterns hier benützte Versbücher „Ich und Du“, „Einkehr“, „Auf vielen Wegen“ sind bei R. Piper & Co. in München, „Melancholie“ bei Bruno Cassirer in Berlin erschienen.

Morgensterns Stellung zu den Bergen ist in einer Widmung „Einem Berge“ wie ein Programm zusammengefaßt.

Du, Berg, bist gut. Auf deinen Matten ruht Das Auge gern und gern auf deinem Wald; Du bist nicht hoch noch stattlich von Gestalt, Doch macht dein sanfter Reiz dem Träumer Mut.

Die Sonne liegt auf deiner breiten Brust Den langen Tag; du gibst sie uns zurück, Und über deinem gütevollen Glück Entläßt das Herz die letzte böse Lust.

Wie die Berge, wird Morgenstern der Wald zum trostreichsten innern Erlebnis.
Bist du nie des Nachts durch Wald gegangen,
Wo du deinen eignen Fuß nicht sahst?
Doch ein Wissen überwand dein Bangen:
 Dich führt der Weg

Hält dich Leid und Trübsal nie umfangen,
Doch du zitterst, welchem Ziel du nahst?
Doch ein Wissen übermannt dein Bangen:
 Dich führt dein Weg.

Unendlich groß ist die Zahl stimmungsvoller Hochgebirgslandschaften, die in der Lyrik Morgensterns festgehalten sind. Wir geben — fast auf gut Glück — die folgenden Proben:

Abend am See
Auf die düstern Rieferhügel
Legt sich kupfern letzte Sonne ...
Sanft wie über weichen Sammet
Schmeicheln Winde drüber hin ...

Eine kurze Spanne weilt sie
Goldbraun auf den stillen Wäldern,
Bis ihr milder süber Schimmer
Plötzlich, wie ein Lächeln, stirbt.

Mittagsstille

In der blauen Mittagsstille
Stehn die Föhren ohne Regung;
Hält des Windes wilder Wille
Einmal nicht sie in Bewegung?

Wie sie dem Gebieter grossen,
Der sie Tag und Nacht ohn' Ende
Zwingt, Gehorsam ihm zu zollen,
Flüsterlob und Wohlduft-Spende!

Und sie röhren keine Nadel,
Träumen stumm ins blaue Schweigen;
Selber ihren Gross und Tadel
Haben sie nicht Lust zu zeigen;
Kurzes Spechtgeklopf umlärmt sie,
Brummwolf summt nach sühem Lohne,
Tiefes Wohlgefühl durchwärmst sie
Von der Wurzel bis zur Krone.

Von besonderm Reiz sind dann jene Verse des Dichters, in denen er in der Landschaft selber sichtbar wird, nicht nur durch diese, sondern aus dieser heraus sein eigenes Auge auf uns ruhen läßt. Verichtetet sich doch in ihnen die persönliche Note zum freiwilligen Geständnis. Auch hier seien in der schwer zu treffenden Wahl nur die folgenden mitgeteilt:

Mattenwanderung
Glaube mir, du kleine Blume,
Die mein Fuß zertritt —
Deiner Holdheit Martertume
Folg ich schmerzlich mit.

Könnt ich schreiten wie die Engel,
Sollten alle Blütenstengel
Meiner Sohlen Zärte preisen —
Doch aus solchem Schuh voll Eisen
Will kein leichter Schritt.

Neuschnee

Flockenflaum zum ersten Mal zu prägen
Mit des Schuhs geheimnisvoller Spur,
Einen ersten schmalen Pfad zu schrägen
Durch des Schneefelds jungfräuliche Flur —
Kindisch ist und kostlich solch Beginnen,
Wenn der Wald dir um die Stirne rauscht
Oder mit bestrahlt den Gletscherzinnen
Deine Seele leuchtende Grüße tauscht.

Damit haben wir unmittelbar den Übergang zu jenen echtesten Morgenstern'schen Versen gewonnen, in denen der Dichter auf seinen Wanderungen durch Berg und Wald Begegnungen mit ihm so bedeutungsvollen Kreaturen hat. Sie mögen unsere knappe Auswahl, die ja nur den Appetit nach den seltenen Versbüchern selber wecken soll, beschließen.

Du schlankes Reh

Du schlankes Reh, das du die Menschen fliehst,
Bewegte dich dein Herz, wenn du mich siehst,
Mich nicht zu fliehen, meinem Blick zu traun,
Wie deinesgleichen mir ins Aug zu schaun!

Ich weiß mich frei von jeder Mordbegier,
Ich jage mich, mein Bruder, nicht in dir.
Du glaubst mir nicht? Ich bin dir nur ein Mann,
Ein Mensch ... Ach, Reh, was geht der Mensch
mich an!

Bergziegen

Bor dem Abendhimmel gehen
Längs der Felsen schärfsten Kanten
Ein — (da bin ich schon gesehn! —)
Bock und seine Geißrabanten.
Und nun spähen sie herunter,
Stehen, wie aus Stein geschnitten ...
Aber blitzschnell sind sie munter,
Bin ich meines Wegs geschritten!
Und in weiten Säzen eilt die
Herde, mich ins Dorf zu bringen;
Blick ich rückwärts, so verweilt sie,
Schreit ich, hör ich's wieder springen.
Endlich sprech ich Donnerstrophen,
Wende mich an ihre Bärte:
Laßt des Philosophen Fährte!
Seid doch selber Philosophen!
Feierlich und fragend schauen
Lang wir einer auf den andern ...
Und mit hochgezognen Brauen
Lassen sie mich schließlich wandern.

Das Häslein

Unterm Schirme, tief im Tann,
Hab ich heut gelegen,
Durch die schweren Zweige rann
Reicher Sommerregen.

Plötzlich rauscht das nasse Gras —
Stille, nicht gemüdt! —
Mir zur Seite duckt
Sich ein junger Has ...

Dummes Häschen,
Bist du blind?
Hat dein Näschen
Keinen Wind?

Doch das Häschen, unbewegt,
Ruht, was ihm beschieden,
Ohren, weit zurückgelegt,
Miene, schlau zufrieden.

Ohne Atem lieg ich fast,
Laß die Müden sitzen;
Still besicht mein kleiner Gast
Meine Stiefel spitzen ...

Um uns beide — tropf, tropf, tropf —
Traut eintönig Rauschen ...
Auf dem Schirmdach — klopf, klopf, klopf —
Und wir lauschen ... lauschen ...

Wunderwürzig kommt ein Duft
Durch den Wald geslogen;
Häschen schnubbert in die Luft,
Fühlt sich fortgezogen;

Schiebt gemächlich seitwärts, macht
Männchen aller Ecken ...
Herzlich hab ich aufgelacht:
Ei, der wilde Schreden!

Dr. Curt Wüest, Davos.

Der Ring.

Nachdruck verboten.

Skizze von Max Wohlwend, Zürich.

Bevor Jacinto in die Calle Alcalá einbog, drehte er sich noch einmal um und grüßte mit der Hand zu einem entfernten Balkon hinauf. „Auf Wiedersehen! Teure, Gute, Schöne!“ Jacinto sprach laut bei der kleinsten Erregung. Diesmal erhob sich seine Stimme zum Gesang. Ein Bettler sprang herzu und streckte die Hand. Jacinto leerte die Tasche, gab alles her. „Gott sei mit ihm! Er schenke ihm die Liebe der schönsten Frauen!“

Jacinto lachte. „Ich danke dir, Alter.“

Die Nacht war klar und kühl. Der Mond goss mattleuchtendes Silber über die Häuser. Palmen breiteten feierliche Fächer, warfen lange, tiefe Schatten. Die Straßen waren voll warmen Lebens. Jacinto aber sah nichts als Blancas Augen. Alle Schönheit, alle Güte quillt aus ihren Tiefen ...

Vor dem Palacio Alcázar blieb er stehen, in unentschlossener Haltung. Der Türwart aber erspähte ihn: „Man fragte nach Ihnen, Herr.“ Jacinto trat ein. Im glasüberdeckten Patio saßen unter Palmen und wohlriechendem Oleander die Gäste der schönen und geistreichen Inez de Ayala, der Witwe eines in den Kolonien reichgewordenen Mannes. Ein Jahr nach seiner Rückkehr war er gestorben. Man munkelte, eine geheime Krankheit habe ihn dahingerafft. Weiter wurde erzählt, daß er die kurz vor seinem Tod Gefreite in vollkommenster Unberührtheit zurückgelassen habe. Als Jacinto im Säulengang erschien, erhoben sich alle und grüßten in überschwenglich echtem Bewegtsein. Das Gesicht der stolzen Inez entspannte sich.

„Er ist doch der Sohn der Azorín!“ sagte Don Miguel zu seinem Tischnachbar.